

*Sehr geehrter Herr Flottillenarzt Dr. Fiedler,
sehr geehrte Soldaten,
sehr geehrte Damen und Herren der Verwaltung,
sehr geehrte Vertreter aus Politik, Kirche und Gesellschaft,
sehr geehrte Gäste und Angehörige,
liebe Rekruten!*

Sie, die Soldaten der Bundeswehr, und ich als Angehöriger des katholischen Klerus, haben manches gemeinsam. Vor allem dienen wir in Organisationen die bleibend notwendig sind, die man nicht einfach abschaffen kann und die einen konkreten Auftrag erfüllen. Solange diese Welt besteht, bleiben sowohl die kollektive Selbstverteidigung nach den Massgaben des Rechtes als auch das Ringen um das Heil der Seelen, um die innere Gesundheit und Zielbestimmtheit der Menschen notwendige Aufgaben. Der reflektierte Konsens darüber ist allerdings gesellschaftlich verloren gegangen. Zwar möchten nach wie vor alle Menschen bei körperlicher und seelischer Gesundheit ein würdiges und glückliches Leben in Sicherheit und Freiheit führen, es ist ihnen jedoch nicht mehr deutlich, dass damit zugleich Pflichten und Anstrengungen verbunden sind. Sowohl der Frieden zwischen den Völkern als auch der innere Frieden im Herzen eines jeden Menschen sind keine Selbstverständlichkeiten, die uns einfach so zu fallen. Beide Arten des Friedens müssen immer neu errungen werden.

Der Einsatz für den Frieden nimmt jeden Menschen in die Pflicht. Gerade deswegen braucht es Spezialisten; es braucht zum einen Staatsbürger, die bereit sind, für die Verteidigung von Recht und Freiheit ihr Leben einzusetzen, und zum anderen Geistliche, die ihr Leben dafür geben, dass der Himmel offen und der Zugang zu Gott, dem Schöpfer, allen Menschen möglich bleibt. Obwohl diese beiden Aufgaben prinzipiell allen Menschen gemeinsam anvertraut sind, erweisen sie sich als undurchführbar, wenn nicht einige sie auch unter Lebenseinsatz als ihre besondere Berufung erfahren.

Der verloren gegangene gesellschaftliche Konsens darüber, dass der Einsatz von Soldaten und Geistlichen andauernd notwendig ist, hat Konsequenzen. Zunächst einmal gilt: Sowohl die Bundeswehr als auch die katholische Kirche sind besser als ihr Ruf. Sie erfahren über die Medien tagtäglich alle Fehler oder Verbrechen, die irgendwo in der Kirche begangen werden und denken bei sich: Was ist denn das für ein Laden. Wir lesen immer wieder von Ungereimtheiten oder Übergriffen in der Bundeswehr und fragen uns, in welchem Zustand sich Heer, Marine und Luftwaffe eigentlich befinden. Die meisten Menschen werden mit beidem konfrontiert und ziehen sich einfach zurück. Bundeswehr und Kirche kommen ihnen ähnlich überflüssig vor. Doch das ist genau die falsche Reaktion. Nur ein starkes gesellschaftliche Engagement kann auf Dauer die für Recht, Freiheit, Glück und Frieden notwendigen Einrichtungen funktionieren lassen.

Noch etwas ist uns gemeinsam: Wir dienen unter Eid oder Feierlichem Gelöbnis. Wir sind durch unser Wort gebunden. „Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein ...“ (Mt 5, 37), sagt Jesus und verhindert damit jedes Herausreden aus dem gegebenen Versprechen. Der von Ihnen heute abzulegende Schwur ist ein feierliches Treueversprechen, dass für den Gläubigen vor Gott Geltung hat. Es verbindet Sie viel stärker miteinander, als ein Arbeitsvertrag es könnte. Sie werden dadurch nicht nur zu Arbeitskollegen sondern zu Kameraden. Deshalb wird die berechtigte oder unberechtigte Kritik an der Bundeswehr Sie stärker treffen, als es in anderen Arbeitssituationen der Fall wäre. Weil Sie bereit sind, tapfer Ihr Leben einzusetzen und diesen Einsatz feierlich zu bekräftigen, können Sie auch durch Missstände und Unrecht in den eigenen Reihen härter getroffen werden.

Als Beobachter nehme ich wahr, dass die Bundeswehr zur Zeit viele Herausforderungen gegenübersteht. Umstrukturierungsmassnahmen und Reformen werden in Gang gesetzt oder überlappen sich. Eingeleitete Massnahmen werden teilweise schon in Frage gestellt, bevor sie Wirkung zeigen können. Der Wegfall der allgemeinen Wehrpflicht und die zahlreichen Standortschliessungen lassen die Frage nach der zukünftigen Verwurzelung der Streitkräfte unserer Bundesrepublik Deutschland in der Bundesbevölkerung unbeantwortet. Durch die ständige Zunahme von Aufgaben und Einsätzen gerade auch im Ausland wachsen die Belastungen. Die gleichzeitige Reduzierung der Sollstärke erhöht dabei den Druck auf den einzelnen Soldaten und die Familien. Die Schließung oder geplante Schließung intakter und funktionsfähiger Standorte wie Seeth, lässt uns ratlos zurück; zumal sie oftmals nur kurze Zeit vorher aufwendig modernisiert oder umgebaut worden sind. Insgesamt muss das Deutsche Volk als der Souverän unseres Staates endlich wieder eine eindeutige Antwort auf die Frage finden, mit welcher Aufgabe es seine Streitkräfte betrauen möchte, welchen Respekt sie dafür verdienen und welchen materiellen und immateriellen Preis es dafür zu bezahlen bereit ist. Es gibt keine sachgemässe Aufgabenerfüllung ohne zielorientierte Investitionen. Die Offenheit dieser Fragen wird Sie weiter beschäftigen und betreffen.

„Der Bund stellt Streitkräfte zur Verteidigung auf.“ sagt Artikel 87 a Absatz 1 des Grundgesetzes unserer Bundesrepublik Deutschland. Vergessen Sie das nicht. Es ist der Schlüssel zur Beantwortung der eben aufgeworfenen Fragen. Selbstverständlich ist darin die Verteidigung der strategischen Sicherheitsinteressen unseres Landes miteingeschlossen. Nicht gedeckt sind persönliche Profilierungssucht oder taktische Machtpolitik. Das scheint nicht immer allen in Politik, Bundeswehr und Gesellschaft handlungsleitend klar zu sein. Ich habe noch gut in Erinnerung, wie eine diesbezügliche Äußerung unseres vormaligen Bundespräsidenten Horst Köhler, massive Missverständnisse in allen Richtungen auslösen konnte. Es zeigt sich, wie sehr die gesellschaftliche Diskussion über Umfang und Bedeutung der Landesverteidigung eine Gegenwartsaufgabe ist.

In seinem berühmten Roman „Krieg und Frieden“ vertritt Leo Tolstoi die Ansicht, der Napoleonische Krieg in Russland sei am Ende nicht an einem Mangel an Mensch, Material oder Logistik gescheitert, sondern an einem moralischen Mangel: Für die Soldaten der franzö-

sischen Invasionsarmee gab es fern der Heimat und ihrer Familien keinen gerechten Grund mehr, der ihren Kampf rechtfertigte. Alle anderen Faktoren haben ihren Anteil; am Ende aber gibt es ohne moralischen Handlungsgrund auch keine Truppenmoral mehr. *Mens agitat molem* – ‚Der Geist bewegt die Materie‘ (Motto der Führungsakademie BW) ist vielen der hier Anwesenden eine geläufige Maxime. Viele Kriege und Konflikte des 20. Jahrhunderts haben deren Gültigkeit auf traurige und häufig menschenverachtende Weise *ex negativo* belegt. Ohne moralischen Handlungsgrund wird der Soldat entweder zum Söldner oder zum Deserteur.

Das Recht, welches Sie gleich zu verteidigen geloben, ist mehr als eine Ansammlung von Normen oder Gesetzen: Es ist der Grund auf dem Sie und wir alle stehen. Mit ihrem feierlichen Versprechen verpflichten Sie sich darauf, die Würde eines jeden Menschen zu schützen und erkennen an „... die unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt.“ (GG Art. 1) Kein Vorgesetzter hat jemals die legale Möglichkeit von Ihnen etwas zu verlangen, das ihrem Diensteid widerspricht.

Machen Sie von der Ihnen damit gegeben Freiheit keinen leichtfertigen Gebrauch, aber lassen Sie sich genauso wenig durch die Angst vor persönlichen Benachteiligungen von Ihrem Diensteid abbringen. Indem Sie Ihr gegebenes Wort halten, verteidigen Sie die moralischen Grundlagen, auf denen wir alle stehen. Für unsere Demokratische Grundordnung ist das von allergrößter Bedeutung.

Noch an anderer Stelle sind Sie im Wort: bei Ihren Familien. Ich danke nicht nur Ihnen und allen Soldaten der Bundeswehr für Ihre Bereitschaft und Ihren Dienst, sondern auch Ihren Familien! Aus meiner Gemeinde weiß ich sehr gut, welchen Belastungen Partnerschaften und Kindeserziehung heute ausgesetzt sind. Bleiben Sie auch hier bei Ihrem Wort! Vernachlässigen Sie bitte Ihre Familien nicht und kommunizieren Sie gut miteinander! Auch wenn Ihr feierlicher Schwur Sie vor allem bindet, er ist zumindest gleichrangig mit dem Eheversprechen. Am Ende wird ein treues und erfülltes Familienleben ihnen mehr Freude bereiten, als die schönste militärische Karriere es könnte. Und wenn es doch einmal schief gehen sollte: Verzweifeln Sie nicht; es gibt eine heilende Kraft in Ihrer Seele, die alles zum Guten wenden kann, auch das Unheil. Kommen Sie gerne ohne Zögern oder falsche Zurückhaltung auf uns Seelsorger zurück und nehmen Sie unsere Hilfe in Anspruch. Danke für Ihren Einsatz!

Vielleicht darf ich trotz der feierlichen Stunde am Ende meiner Ansprache versuchen, Ihnen ein Schmunzeln zu entlocken? Es kommt ein Pfarrer an das Himmelstor. (Das ist noch nicht ungewöhnlich!) Er wird von Petrus auf die Wartebank verwiesen. Noch ist er nicht dran; es gibt zu viel zu tun. An Gehorsam gewöhnt, setzt er sich. Dann erscheint ein Busfahrer. Der wird sofort eingelassen. Sofort springt der Pfarrer auf und beschwert sich: „Mein ganzes Leben habe ich für den Himmel eingesetzt und jetzt wird mir ein Busfahrer vorgezogen? Das ist doch nicht gerecht!“ Petrus antwortet ihm: „Herr Pfarrer, es gibt ei-

nen Unterschied zwischen Ihnen und dem Busfahrer. Wenn Sie predigten – sind alle eingeschlafen. Wenn er aber Bus fuhr – haben alle angefangen zu beten.“

Meine Damen und Herren Rekruten, ich wünsche Ihnen, dass Sie solche Pfarrer nicht erleben! Noch weniger aber wünsche ich Ihnen, dass Sie solche Busfahrer oder Piloten erleiden müssen – weder daheim noch im Ausland. Ich verspreche aber zugleich, schon jetzt darum zu beten, dass Sie hier schon den Lohn und die Kraft erfahren, die im treuen und tapferen Dienen gegeben ist.

Flottillenarzt Dr. Fiedler, ich bedanke mich für die ungewöhnliche Ehre, die Sie mir mit der Einladung zur heutigen Gelöbnisrede erwiesen haben. Ich hoffe, dass ich dabei nicht frommer geworden bin, als es einem zivilen Redner zusteht, und bitte mir eventuelle Defekte und Versäumnisse nicht nachzutragen.

Alle Anwesenden bitte ich, unsere Soldaten weiterhin mitzutragen und in ihrem manchmal schweren Dienst zu unterstützen und danke für Ihre Aufmerksamkeit.

*Rede zum Feierlichen Gelöbnis
in der Stapelholmer Kaserne zu Seeth
am 20. Februar AD 2014,
Pfarrer Oliver Meik.
www.predigten.meik.com*